

# Wirtschaft

## Google am Scheideweg

Bei Suchmaschinen-Hersteller Google ist der Expansionswille ungebrochen: Die Software Company will noch immer eine „100-Milliarden-Dollar-Company“ werden. Doch enttäuschende Ergebnisse, Rechtsstreitigkeiten um Werbeklick-Betrüger und der Absturz des Aktienkurses sprechen eine andere Sprache.

Hannes Stieger

Google ist eine Liga für sich: phänomenales Wachstum, ein simples Geschäftsmodell, ein sympathisches Gründerteam und Publicity. Ob das Wachstum durchgehalten werden kann, steht in den Sternen. Anlass zur Sorge gaben die Quartalszahlen Ende Februar, die dem gewohnten Umsatz- und Gewinnwachstum nicht entsprachen.

Dennoch will Google seine Wachstumsvision nicht aufgeben. „Ich überlasse es Ihrem Urteil, ob sich die 100 Milliarden auf den Umsatz oder die Marktkapitalisierung beziehen“, sagt Google-Chef Eric Schmidt. Gemessen am Börsenwert hat Google das Ziel gerade erreicht. Vorrangige Ziele für 2006 sind laut Schmidt eine Verbesserung der Suchdienste und des Werbegeschäfts. Denn Verbesserungen sind dringend notwendig: Kürzlich wurde publik, dass Google seinen Werbekunden im Zuge eines Rechtsstrei-

tes insgesamt 90 Mio. US-Dollar (73,9 Mio. Euro) zurückerstaten wird. Der Hintergrund: der so genannte „Click Fraud“, ein Phänomen, das von Google stets als nicht existent abgetan wurde. Werbekunden zahlen pro erfolgten Klick auf ihre Text-Werbung. Es gibt aber durch diverse frei verfügbare Software, die massenhaft Klicks auf Google-Werbung erzeugt, Missbrauchsmöglichkeiten. Bei Kosten von bis zu mehreren US-Dollar pro Klick kann sich entweder der Betrüger bereichern oder aber einen Konkurrenten finanziell stark schädigen.

### Suche nach Verbesserungen

Dieses Phänomen ist Gegenstand einer Klage, die das Unternehmen Click Defense eingereicht hat – dabei wird sogar davon ausgegangen, dass 38 Prozent aller Klicks auf von Google verwaltete Werbung mit betrügerischer Absicht geschehen. Auch bei den Quartalszahlen ist nicht alles eitel Wonne. „Unsere



Nach dem Börsengang im Mai 2004 haben Google-Gründer Larry Page (Mi.), Finanzchef George Reyes (3. v. li.) und CEO Eric Schmidt (2. v. li.) nun reichlich eigene Aktien verkauft. Foto: EPS

Wachstumsraten verlangsamen sich offensichtlich. Das sehen Sie in jedem Quartal“ – mit dieser Aussage schockte Google-Finanzchef George Reyes kürzlich die Finanzwelt. „Deshalb müssen wir neue Wege finden, um mit unserem Geschäft Geld zu verdienen.“

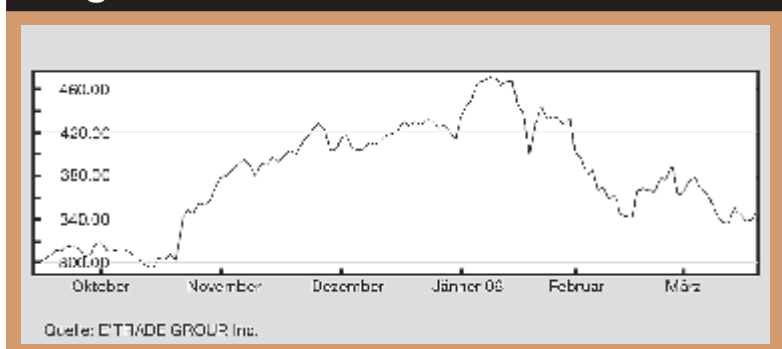
### Suche nach der guten Tat

Neue Wege müssen auch bei den Unternehmensleitsätzen besprochen werden, die die Gründer vor wenigen Jahren festgeschrieben. „Do no evil“ – „Keine bösen Taten“ war immer Prämisse Nummer eins. Doch nach dem Kniefall vor der Internet-Zensur in China nehmen dies selbst eingefleischte Fans der Suchmaschine nicht mehr wörtlich. Und Datenschützern ist generell ein Dorn im Auge, dass Google mehr Daten denn je über seine Benutzer sammelt. Wer die Desktop-Suchmaschine für den eigenen PC installiert, erlaubt damit die Übertragung von Metadaten an Google.

Auch weiterhin will die Suchmaschinen-Company – unter anderem durch die Akquisition entsprechender Firmen – ihre Kompetenz im Datensammeln ausbauen. „Better targeted ads“ – das ist die lakonische Bemerkung von CEO Schmidt dazu.

Die Google-Aktie hat sich mittlerweile vom Höchststand von 475,11 US-Dollar, der am 11. Jänner 2006 erreicht wurde, entfernt. Derzeit steht die

### Eingebremster Börsenstar



Aktie bei rund 350 US-Dollar – wie auch dem soeben gestarteten Google-Finanzdienst zu entnehmen ist.

### Die Ignoranz der Chefs

Was auch immer der Preis für eine Aktie ist, eine von den Gründern Larry Page und Sergey Brin ersonnene Konstruktion sorgt dafür, dass Aktionäre auf dem freien Markt dem Unternehmen keine Kursänderung aufzwingen können. Das Stimmrecht bevorzugt extrem die beiden Gründer. Selbst wer es schafft, alle verfügbaren Aktien aufzukaufen, wäre als Großaktionär letztlich machtlos. Da ärgert es auch nur mehr wenig, dass Google zum Börsengang angekündigt hatte, nie eine Dividende ausschütten zu wollen.

Ob es einem Unternehmen gut geht oder nicht, versuchen manche an der Zahl der so genannten Insider-Transaktionen abzulesen, also den Aktienver-

käufen der Kernaktionäre. Hier ist Google Spitzenreiter. Führende Mitarbeiter haben bereits mehr Aktien zu Geld gemacht, als dies jemals beim US-Plektier Enron geschehen ist. Allein im März 2006 verkaufte Gründer Larry Page Google-Aktien im Wert von 270 Mio. US-Dollar, wie dem öffentlich zugänglichen Register der Security and Exchange Commission (SEC) zu entnehmen ist. Co-Gründer Sergey Brin reichte sogar Verkaufsabsichten in der Höhe von 451 US-Mio. Dollar ein. Googles Senior Vice President Omid Kordestanti hat bereits 82 Prozent seiner Google-Aktien verkauft – im Wert von 259 Mio. US-Dollar. Die hohe Zahl der von Insidern verkauften Google-Aktien erstaunt sogar langjährige Marktbeobachter. In manchen Wochen ist das verkaufte Volumen derart hoch, dass es das wöchentliche US-Budget für den Irak-Krieg übertrifft.

## Grafik der Woche

### Breitband-Internet im Vergleich

